

Junges Kino aus der UdSSR

ELEGIA (Elegie, Alexander Sokurow, 1985/86)

SHERTWA WETSCHERNJAJA (Abendopfer, Alexander Sokurow, 1984/87)

ISPYTATEL (Testpilot, Iwan Dychowitschnij, 1985)

BIDSINA (Tejmuraz Kwantaliani, 1987)

Die folgende Zusammenstellung von vier Filmen junger Regisseure aus der UdSSR besorgte der Kritiker Andrej Plachow zusammen mit Valentina Michaljowa und Marianna Chugonowa im Auftrage des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR.

Die Filme stehen in der Tradition von 'Prok' (Professioneller Klub der Filmschaffenden), einer Veranstaltung des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR, die im Juli 1987 während der Moskauer Filmfestspiele erstmals stattfand. 'Prok' zeigt neuartige und richtungweisende, teilweise auch noch nicht zur Aufführung gelangte Filme aus der UdSSR. Seiner Zielrichtung nach ist 'Prok' mit dem 'Internationalen Forum des Jungen Films' verwandt, deshalb begrüßen wir die Möglichkeit, einen Ausschnitt der Arbeit von 'Prok' auch im Forum vorstellen zu können.

ELEGIA

Elegie

Land	UdSSR 1985 - 86
Produktion	Leningrader Dokumentarfilmstudio
Buch, Regie, Schnitt	Alexander Sokurow
Kamera	Alexander Burow
weitere Kameralleute	L. Roshin, L. Krasnowa
Ton	I. Winogradskaja
Mitarbeit	A. Tutschinskaja, M. Godlewskaia
Musik	Jules Massenet und russische Kirchenmusik
Uraufführung	Juni 1986, Dom Kino, Moskau
Format	35 mm, schwarz-weiß
Länge	30 Minuten

Der Film ist eine dokumentarisch-poetische Reflexion des dramatischen Schicksals von Fedor Schaljapin. Er wurde mit Unterstützung des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR hergestellt. Der Autor widmet den Film E.G. Klimow.

An den Zuschauer des Films ELEGIE

Von Alexander Sokurow

Der Film ELEGIE ist Teil einer großen Filmserie, die ich schon vor einigen Jahren geplant habe. Zwei Filme dieser Serie sind schon gemacht und werden dem Zuschauer gezeigt. Der zweite Film dieser Serie erzählt vom Schicksal Andrej Tarkowskij's. Jetzt wird an dem dritten Film *Die Petersburger Elegie* gearbeitet. Der vierte – unter dem Titel *Elternelegie* existiert heute in Form von Arbeitsmaterial ...

Der Film ELEGIE zeigt das Leben und das Schicksal des größten Schauspielers Rußlands – Schaljapin. Die Größe ist untrennbar mit dem Tragischen verbunden. Das Geniale in der menschlichen Seele führt zu schweren Prüfungen und Qualen. Und wenn das Genie ein Russe ist, so kann er nicht dem schweren und bitteren Schicksal des Zweifels entkommen. Der kalte russische Himmel fördert nicht die Vervollkommnung der Stimmbänder. Und wenn der Herrgott einen von uns mit einer Stimme begnadet hat, so bedeutet das, daß er diesen Menschen berufen hatte, sein ganzes Leben der Musik zu opfern. Nicht mehr und nicht weniger – das Leben. Ein Genie hat seine Lebensregeln. Wir, die Russen, können soviel wir wollen darüber trauern, daß letzten Endes unser Fedor Schaljapin für seinen Lebensabend Europa als Wohnsitz gewählt hatte. Doch wir können nicht umhin, unsere Schuld daran zuzugeben. Die Anhänglichkeit des Russen an seine Erde hat etwas Mystisches. Dieses Geheimnis kann nicht erklärt werden. Größte Tragik umgibt den russischen 'Komplex', tot oder lebendig in die Heimat zurückzukehren. Das größte Paradox und ein trauriger Widerspruch.

Am wenigsten wollten wir einen Dokumentarfilm machen. Groß war unser Wunsch, ein künstlerisches Werk zu schaffen.

Eine elegische russische Romanze zum Thema der großen und stillen Trauer über das Leben und Schicksal von uns allen und von jedem im einzelnen. Ob dem westlichen Menschen der alles verschlingende, erhabene menschliche Zustand – der Zustand der Trauer – bekannt ist? Die, denen er bekannt ist, und die, die ihr Vaterland achten, werden uns verstehen.

Sokurow, Leningrad, Januar 1988

SHERTWA WETSCHERNJAJA

Das Abendopfer

Land	UdSSR 1984/87
Produktion	Dokumentarfilmstudio Leningrad
Regie, Buch, Schnitt	Alexander Sokurow
Kamera	A. Burow, S. Jurisdizkij, L. Roshin, A. Dektjarew, A. Jakubowskij
Ton	M. Podtakuj
Musik	M. Tschesnokow
Redaktion	A. Nikoforow

Uraufführung Juni 1986, Dom Kino, Moskau

Format 35 mm, Farbe

Länge 20 Minuten

Ein Film-Essay über das geistige Wesen des Volkes.

Der Film wurde mit Unterstützung des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR hergestellt.

Der Autor widmet den Film seinen Eltern.

Alexander Sokurow über seinen Film ABENDOPFER

Der Film ABENDOPFER wurde in drei Stunden abgedreht. Entstanden in der Atmosphäre von größtem Elan, war er zunächst als Direktreportage konzipiert, doch langsam verwandelte sich der Film in ein künstlerisches Gebilde. Suchen Sie keinen politischen Kontext in diesem Film. Suchen Sie keine Schuldigen und keine Richter. Hier gibt es weder die Ersten noch die Zweiten.

Ich verheimliche es nicht, daß ich höhere Kräfte um Hilfe anflehe.

Doch nicht, damit sie richten, nur, damit sie helfen – zur Vereinigung aller Menschen in der Sorge um die Rettung der Humanität.

Das ABENDOPFER ist ein russischer Choral zu einem biblischen Text, entstanden 1943 in Moskau, gewidmet den Opfern des Krieges. Den hohen und traurigen Opfern. Groß ist der Abstand zwischen Lebenden und Toten, und keiner weiß, wen er um Hilfe anfleht.

Eine lehrreiche Geschichte des Regisseurs Alexander Sokurow, ehemaliger WGİK-Student, jetzt Filmregisseur dritter Kategorie

Auszüge aus einem Gespräch mit der Journalistin Jelena Bokschizkaja

Sokurow. Ich kam auf die Filmhochschule WGİK nach sechseinhalb Jahren Arbeit im Fernsehen. ... Ich wurde in die Werkstatt des Regisseurs Alexandr Sguridi aufgenommen. Mich hat, allerdings, der wissenschaftlich-populäre Film als ausgeprägtes Genre nie interessiert, so wie mich der 'reine' Spiel- und der 'reine' Dokumentarfilm nicht interessieren. Es gibt die Kinematographie. Und diese ist für mich unteilbar.

Mein Leben im WGİK gestaltete sich konfliktreich, doch wäre ich damals 'klüger' gewesen, würde ich nie und nichts im Film machen können. Im WGİK, davon bin ich überzeugt, habe ich den einzigen, aber auch den wichtigsten Sieg errungen – über mich selbst.

Ich beschloß, meinen Diplomfilm nach der Erzählung von Andrej Platonow 'Der Fluß Potudanj' zu machen. Ich betitelte den Streifen *Die einsame Stimme des Menschen*. Ich bekam Geld für einen 20-Minuten-Film, doch ich wußte, daß ich mit dieser Länge nicht auskommen würde, und ich organisierte meine Produktion so, daß ich mit diesem Geld 90 Minuten drehen konnte. Einen Teil des Films drehte ich im Lehrstudio, doch im wesentlichen arbeitete ich in den Fernsehstudios der Stadt Gorki. Ich fuhr in den Bezirk Gorki – da ich dort Orte kannte, die gut zum Filmen waren. Die ganze Arbeit gründete auf Enthusiasmus, da eine Studentenarbeit eine bettelarme Arbeit ist, es gibt praktisch keine finanzielle Unterstützung.

Als ich den fertigen Film ins WGİK gebracht habe, begann ein großer Konflikt. Anfangs wollte man den Streifen gar nicht besichtigen und begründete das damit, daß er viel zu lang geraten sei. Dann hat man ihn sich doch angesehen, und eine gemeinsame Meinung zum Ausdruck gebracht, der sich allein Sguridi nicht angeschlossen hatte. Diese Meinung lautete: dies ist Formalismus, etwas im Geiste der russischen, vorrevolutionären Philosophie Gemachtes, und überhaupt kann dieser Streifen nicht als Arbeit betrachtet werden. Der Skandal wuchs an,

es wurde beschlossen, den Streifen zu vernichten, und es wäre auch so geschehen, wäre es mir nicht gelungen, das Negativ gegen das Positiv auszutauschen. Hätte ich das nicht gemacht, gäbe es den neunteiligen Platonow-Film heute nicht. Doch sie dachten, daß der Film vernichtet sei, und als später Sergej Solowjew¹ darüber in der 'Literaturnaja Gaseta' schreiben wollte, hat man ihm erklärt, daß der Kontrollredakteur mit dem WGİK telefoniert habe, und daß man ihm sagte, daß sie weder so einen Studenten, noch so einen Film kennen. Ich, einen Ausweg suchend, machte meine Prüfungen im Externat. Im Endergebnis absolvierte ich mein Studium statt in fünf in vier Jahren, habe also ein Jahr gespart.

Ich weiß nicht, was ich nach dem WGİK-Studium gemacht hätte, wenn mir nicht damals Andrej Tarkowskij geholfen hätte (am 29. kam die Nachricht von seinem Tode – ein für unsere Kultur unerzetzlicher Verlust). Er ging ins Goskino² und zu Jermasch³ und erreichte es, daß ich in der Vereinigung 'Debüt' (Lenfilm) meinen nächsten Film machen konnte.

Wie sich nun mein Leben am Studio 'Lenfilm' gestaltet hatte? Gleich der erste Film, den ich in der Vereinigung 'Debüt' drehte, *Der Degradierte*, die Verfilmung eines Prosatextes von Georgij Baklanow⁴, wurde in der Konferenz junger Filmschaffender als ein Beispiel für Formalismus und Zerstörung der Traditionen angeführt. Danach habe ich Anmeldungen zu verschiedenen Drehbüchern eingereicht, doch sie wurden alle als 'aussichtslos' abgelehnt. Danach schlug mir Semen Aranowitsch vor, mit ihm zusammen einen Film über Schostakowitsch, *Die Altsonate*, im Leningrader Studio für Dokumentarfilme zu machen. Dort hat man sich mir gegenüber sehr gut verhalten. Ich habe schon gesagt, daß es mich gleichermaßen interessiert, mit konkreten dokumentarischen Realitäten zu arbeiten, wie mit etwas, was erfunden, erdichtet worden ist. Ich bin sicher, daß es Dinge gibt, die man nur in dokumentarischer Form wiedergeben kann, daß es aber auch Vorhaben gibt, die nur in Form von Spielfilmen zu gestalten sind. Doch das Bestimmende sowohl für das eine wie für das andere, ist das Prinzip des Künstlerischen. Das Wichtigste für mich ist das Künstlerische, nicht die Bildgestaltung im buchstäblichen Sinne des Wortes, sondern das Geistige. Der geistige Gehalt des Werks. Deshalb kann ich mir das Leben ohne Dokumentarfilm gar nicht vorstellen. Spielfilm kommt für mich nur dann in Frage, wenn ich nichts Analoges im Leben finde, – es gibt Sachverhalte, die gespielt werden müssen. Als Kriterium dient mir immer die Lebenssituation, sie steht über den eigenen Konstruktionen.

... Und der Film über Schostakowitsch wurde auch nicht abgenommen. Wir versuchten, einen Film zu machen, der der Welt einen wahrlich großen Menschen von ungewöhnlichem und tragischem Schicksal zeigt. Doch die Reaktion auf den Streifen war genauso wütend wie früher auf meinen Diplomfilm. Wieder wollte man den Film vernichten. Und man hat es auch beinahe gemacht: weder das Negativ, noch der Ton sind vorhanden, geblieben ist nur die Positivkopie, die mit großer Mühe erhalten werden konnte.

Danach erlaubte man mir bei 'Lenfilm' einen Film nach Bernard Shaws Stück 'Haus Herzenstod' zu drehen, das Drehbuch schrieb Jurij Arbatow. Schon lange, seit meiner Kindheit, bereitete ich mich auf diese Arbeit vor. Ich erinnere mich an die Erschütterung, die ich als Schulkind in Zusammenhang mit Bernard Shaw erlebt hatte. Im Rundfunk las man eine kleine Novelle von ihm, deren Held die Einäscherung seiner Mutter beobachtet – es könnte nichts geben, was meiner Natur mehr widersprechen würde. Doch gerade deshalb bin ich viele Jahre später tief in die Welt Shaws eingedrungen – das war ein Versuch, diese mir völlig fremde Welt zu ergründen. Dieser Film ist nicht eine Version des Stückes, sondern meine Sicht der Welt von Shaw, der historischen Realität der Zeit – ich habe auch die Chronik genutzt. Die Zuwendung zu Shaw ist für mich eine Art kultureller Aktion. Mich interessiert Flaubert als klassischer Vertreter der europäischen Kultur, mich interessiert Shaw als ihr Paradox. Wir – die verschiedenen Kulturen – müssen einander verstehen und kennen.

Als die Studioleitung das Material besichtigt hatte, stoppte sie die weitere Produktion des Streifens. Und wieder rief man mich an das Dokumentarfilmstudio und gab mir dort die Möglichkeit,

einige Filme zu drehen: ELEGIE (über Schaljapin), *Geduld, Arbeit/Terpenije. Trud* (über Sport), *Verbündete/Sojusniki* (über die Antihitlerkoalition), *Salut/Saljut* (über die Jugend). Doch auch diese Filme lagen bis vor kurzer Zeit 'auf dem Regal' und bis auf den heutigen Tag bin ich ein Regisseur dritter Kategorie, also besteht theoretisch jederzeit die Möglichkeit, mich zu einem Assistenten zu machen.

Bokschizkaja: Das neugewählte Sekretariat des Verbandes der Filmschaffenden hat gleich in den ersten Tagen seiner Tätigkeit eine Konfliktkommission geschaffen, an die sich jeder Filmschaffende mit der Bitte wenden kann, seine 'Regalwerke' zu überprüfen. Auch Sokurows Arbeiten wurden von dieser Kommission gesichtet. Der Vorsitzende der Kommission, Andrej Plachow, war, wie er selbst sagt, verblüfft darüber, daß solch eigenwillige, ungewöhnliche Filmwerke dem Zuschauer vorenthalten worden waren. Und bald danach bekam Sakurow einen bemerkenswerten Brief:

„Sehr geehrter Alexander Nikolajewitsch!

Das Sekretariat des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR besichtigte Ihre Filme: *Einsame Stimme des Menschen, Salut, Verbündete, ELEGIE, Geduld, Arbeit*. Wir besprachen unsere Eindrücke und kamen zu der Schlußfolgerung, daß das ernste, künstlerische Arbeiten sind, die neue, perspektivenreiche Wege der Filmkunst eröffnen.

Wir haben schon die ersten Schritte unternommen und werden dafür kämpfen, daß Ihre Dokumentarfilme in die Kinos kommen, im Fernsehen gezeigt und zu internationalen Filmfestspielen geschickt werden. Wir wollen uns darum bemühen, daß Sie die Möglichkeit bekommen, Ihren Diplomfilm *Einsame Stimme des Menschen* für den Verleih fertigzustellen, und ihn zwecks Vorführung in Klubs zu vervielfältigen. Wir beabsichtigen, Ihnen auch dadurch zu helfen, daß eine neue Anmeldung von Ihnen in den Produktionsplan von 'Lenfilm' für das Jahr 1987 aufgenommen wird, sobald Sie Ihre Arbeit an der Verfilmung von Bernard Shaw abgeschlossen haben. Es wäre wünschenswert, daß Ihre neue Anmeldung ein Gegenwartsthema beinhaltet.

Sehr geehrter Alexander Nikolajewitsch, wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß das Sekretariat Ihrer Aufnahme in den Verband der Filmschaffenden der UdSSR zugestimmt hat! Wir wünschen Ihnen weitere Erfolge. Wir danken Ihnen für Ihren Mut, Ihre Kompromißlosigkeit und Prinzipientreue.

Elem Klimow, erster Sekretär der Verwaltung des Verbandes der Filmschaffenden der UdSSR."

Sokurow. Ja, ja ich habe diesen Brief gelesen ...

- 1) Sergej Solowjew, geb. 1944 – Drehbuchautor und Regisseur, viele Literaturverfilmungen, besonders bekannt durch den Film *100 Tage nach der Kindheit*
- 2) Goskino – Staatliches Komitee für Kinematographie, Moskau.
- 3) Philipp Jermasch – bis 1986 Vorsitzender von Goskino
- 4) Georgij Baklanow, geb. 1923, sow. Schriftsteller, besonders bekannt durch seine Kriegsbücher: 'Ein Fußbreit Erde' (Pjad semli), 'Juli 1941' (Ijulj 1941), 'Freunde' (Drusja) u.a., in denen er nüchtern, ohne die übliche Heldentumsanbetung, den harten, grausamen Alltag des Krieges, besonders den des gemeinen Soldaten, beschreibt.

In: Junost, Moskau, Nr. 2/1987

Biofilmographie

Alexander Sokurow, geb. 1951 in der Stadt Gorki, 1969 bis 75 arbeitete er als Regieassistent beim Fernsehen der Stadt Gorki. 1974 absolvierte er die historische Fakultät der Universität Gorki. Danach Studium an der Moskauer Filmhochschule WGIK (in der Werkstatt von Sguridi), Abschluß 1979. Seit 1979 arbeitet Sokurow am Filmstudio Lenfilm.

Filme:

- 1975 *Leto Marii Wojnowoj* (Der Sommer von Maria Wojnowa) Dokumentarfilm, Fernsehen von Gorki
- 1978-87 *Odinokij golos tschelowjeka* (Die einsame Stimme des Menschen) Abendfüllender Spielfilm
- 1979 *Sonata Gitlera* (Sonate für Hitler) Kurzer Dokumentarfilm
- 1980 *Rasshalowannyj* (Der Degradierete) Kurzspielfilm
- 1981 *Altonaja sonata. Dmitrij Schostakowitsch* (Altonate. Dimitri Schostakowitsch) Kurzer Dokumentarfilm
- 1982-87 *Initschewo bolsche (Sojusniki)* (Und nichts mehr / Verbündete) Langer Dokumentarfilm
- 1983-87 *Skorbnoje bestschuwstwije (Sedmaja stepen samososerzanija)* (Gramvolle Gefühllosigkeiten / Siebente Stufe der Selbstbetrachtung) Langer Spielfilm
- 1984-87 *SHERTWA WETSCHERNJAJA (Saljut)* (Abendopfer / Salut) Kurzer Dokumentarfilm
- 1985-87 *Terpenije. Trud* (Geduld. Arbeit) Kurzer Dokumentarfilm
- 1985-86 ELEGIA
- 1987 *Ampir* (Empire) Kurzer Spielfilm
Moskowskaja elegia (Moskauer Elegie) Langer Dokumentarfilm
- 1988 *Maria* Kurzer Dokumentarfilm
Dni satmenija (Tage der Finsternis) Zweiteiliger Spielfilm

ISPYTATEL

Testpilot

Land	UdSSR 1985
Produktion	Mosfilm
Regie	Iwan Dychowitschnij
Buch	Alexander Tscherwinskij
Kamera	Georgij Rerberg
Dekor	Witalij Plotnikow
Musik	Ludwig van Beethoven
Schnitt	M. Dobrjanskaja
Darsteller	
Mutter	Alla Demidowa
Vater	Dawid Tschubinischwili
Tanja	Tatjana Drubitsch
Der Junge	Dmitrij Dychowitschnij
Uraufführung	Mai 1986, Krakau

Format 35 mm, Farbe

Länge 25 Minuten

Auszeichnung mit einem Preis auf dem Festival des jungen Films in Tbilissi 1985. Goldener Drache auf dem Kurzfilmfestival von Krakau 1986